es schon öfters der Fall war, weil der Organismus nur eines solchen umstimmenden Reizes bedurfte: in welchem Lichte wird dann der Arzt erscheinen?

Was der Arzt am meisten wünschen muß, am wenigsten bewirken kann, ist Heiterkeit, Ruhe, Zufriedenheit seines Kranken.

Nur selten gelingt ihm die Heilung, wo es daran fehlt. Und doch, was kann er dazu beitragen? Hier widerstreben Temperament, dort Familienverhältnisse. Er soll den Körper erquicken, der Schwäche abhelfen — durch Arzneien, und immer wirken diesen so oft jene abstumpfenden Situationen des Gemüths entgegen.

Kann er den Kranken, falls dieser derselben noch fähig ist, zu einer zweckmäßigen, nicht erschöpfenden Bewegung und Uebung der Körperkräfte anhalten, so unterlasse er dies ja nicht.

Heiterkeit, Seelenruhe sind so oft die Folgen davon, gleichwie der Müßiggang so oft die Mutter der Grillen, der Sorgen, des Kummers, des Verdrusses und Aergers ist, die alle, gleich Harpyen, an dem schwachen Organismus nagen.

Zufolge dieser allgemeinen Grundsätze mögen denn nun die einzelnen chronischen Krankheitsformen hier selbst in der nun folgenden Ordnung kommen.

Nervenkrankheiten.

Eine ungemein große Menge von Krankheiten, die alle mit einander nur das gemein haben, daß bei ihnen die Verrichtung der Nerven gehemmt oder abnorm ist, die also von einander aufs auffallendste abweichen können, werden mit diesem gemeinschaftlichen, viel, und doch nichts Bestimmtes sagenden Ausdruck belegt, und sind für den Arzt in der Heilung am schwersten, da ihm das

innere Wesen, die nächste Ursache derselben, die ganze Art, wie und wodurch die Nerven wirken, wie und wodurch sie in ihrer Thätigkeit gehemmt, verändert werden können, fast gänzlich unbekannt ist.

Im weitesten Sinne sind eigentlich alle Krankheiten auch Krankheiten der Nerven. Denn in jeder Krankheit leiden auch diese Leiter der Empfindung und Werkzeuge der Bewegung. In der That ist auch nichts gewöhnlicher geworden, als der Name Nervenfieber, Nervenzufall, Nervenkrankheit, in unsern Tagen. Jede Krankheit, die nicht offenbar von Zufällen begleitet war, welche ihr einen eignen Charakter ausdrücken, bekommt oft von Aerzten, die nicht gern in das Individuelle einer Krankheit eingehn wollen, diesen Namen. Man hat sogar, wie Hufeland darzuthun bemüht ist, ein künstliches, gemachtes Nervenfieber, d. h., ein einfaches, gutartiges gelindes asthenisches, durch Diaphoretica, durch ein Emeticum, durch irgend ein anderes ihm angemessenes Mittel leicht zu heilendes Fieber wird durch die heftigsten Reizmittel so lange gesteigert, bis es endlich nun dem Begriffe von nervösem Typhus entspricht, blos weil man vom Anfange an gleich ein Nervenfieber zu sehn glaubte, und dasjenige, was Folge der Arzneien war, die zu heftig reizten, auf Rechnung der Krankheit schrieb, diese nun mit noch reitzendern angriff, und nun endlich, was man zu sehen glaubte, wirklich — am Ende — sah.

Vor solcher Einseitigkeit, vor solchen, viel und nichts sagenden Ausdrücken sich zu hüten, ist eben so nothwendig, als es allerdings auf der andern Seite schwierig ist, immer in einzelnen Fällen einem Irrthume zu entgehen.

Kennten wir die Nerven eben so gut ihrer Wirkungsart nach, wie wir ihren Ursprung und ihre Vertheilung wissen, so wären wir allerdings nie über den

Begriff und die Zahl und die Unterabtheilung der Nervenkrankheiten in Verlegenheit, so aber können wir nur darunter jede solche verstehen, wo Bewegungs- oder Empfindungsfähigkeit zunächst und hauptsächlich leidet.

Wir würden dem zufolge zwei große Klassen von Nervenkrankheiten haben.

I. Krankheiten des Empfindungsvermögens, und

II. Krankheiten des Bewegungsvermögens.

Die erste Klasse würde wieder auf zweierlei Art abzutheilen seyn.

Das Gemüth, die Seele, oder wie wir sonst die wunderbare Denk-, Willens- und Urtheilskraft nennen wollen, empfängt durch die Nerven Vorstellungen von dem Organismus selbst, die allerdings dunkel genug sind; so wie sie sich auch ihres eignen Zustandes und der Verhältnisse ihrer selbst zur Außenwelt bewußt ist, in wie fern sie dazu die nöthigen Werkzeuge hat, welche unter dem Namen „Sinne" bekannt sind.

Wir hätten also in der ersten Klasse

a) Krankheiten des innern Sinnes, in so fern nämlich die Vorstellung des eignen Zustandes und das Verhältniß zur Außenwelt, die mannichfachen Vorstellungen von den Außendingen falsch, irrig sind, wohin also die mannichfachen Gemüthskrankheiten ꝛc. gehören.

b) Krankheiten der äußern Sinne, in so fern diese wegen eines Fehlers der ihre Thätigkeit begründenden Nerven untauglich sind.

Als eine dritte Art werden von Consbruch die Krankheiten des Gemeingefühls aufgeführt, in wie fern er nämlich darunter das Vermögen der Seele versteht, zufolge dessen sie Vorstellungen von dem Organis-

mus erhält. Wenn sie dadurch diese als Schmerz oder als Gefühllosigkeit wahrnimmt, so sollen diese Schmerzen oder Gefühllosigkeit Krankheiten des Gemeingefühls seyn, und man sieht nun unter dieser Rubrik Gicht, Rheumatismus, Gesichtsschmerz ꝛc. aufgeführt.

So viel Wahres und Schönes er aber auch über diesen Gegenstand sagt, so ist das Ganze doch offenbar nur nach dem zu beurtheilen, was bei der Einleitung der chronischen Krankheiten überhaupt bemerkt ist.

Die zweite Klasse der Nervenkrankheiten, die des Bewegungsvermögens, würde ebenfalls wieder in zwei Unterabtheilungen zerfallen.

Wir hätten entweder

a) zu sehr vermehrte (Krampf), oder
b) zu sehr verminderte (Lähmung).

Endlich könnten wir noch eine dritte Klasse von Nervenkrankheiten dadurch erhalten, daß Empfindungs- und Bewegungsfähigkeit gleichzeitig verändert seyn kann, wobei sich oft die sonderbarsten Widersprüche äußern.

Die nächste Ursache der Nervenkrankheiten ist uns gänzlich unbekannt. Weniger noch ist sie uns bekannt, als bei allen andern Krankheiten. Zwar haben Tissot und andere weitläuftige Schilderungen von Nervensaft und Nervengeist, elektrischem Fluidum und galvanischem Proceß ꝛc. zum Besten gegeben, aber alle zeigten nur von der Schwäche der menschlichen Einsichten und dem Bestreben, das Unbekannte zu erforschen, von dem Wahne, es erforscht zu haben. Jede Theorie wurde auf die Nervenkrankheiten übergetragen, und mit keiner kam man weiter, als es bei den deshalb verworfenen gewesen war.

Man kann sich daher nur an die entferntern Ursachen halten, wodurch die Veranlassung derselben bewirkt, oder ihre Entstehung vorbereitet wird, und die

Zahl dieser ist nun Legion, denn es giebt keinen moralischen, physischen Einfluß, keine Veränderung im Organismus, die nicht eine Nervenkrankheit erzeugen könnte, und oft erzeugt hätte.

Die meisten dieser Einflüsse sind schwächend, direkt, oder indirekt schwächend, oft beschränken sie sich offenbar auf organische Hindernisse, die sich der Thätigkeit der Nerven entgegen stellen, z. B. Verdickungen der Hirnschaale, der Hirnhäute, aufgetriebene Blutgefäße, Sugillationen, verhärtete Eingeweide ꝛc.; oft entziehn sie sich gänzlich den Blicken des Arztes, besonders ist das dann der Fall, wenn die Krankheit erblich ist, wo sie also nur in einem angebornen organischen Fehler, oder in einem unerkennbaren fehlerhaften Mischungsverhältnisse begründet seyn kann.

Bei Erforschung der Ursachen eines krankhaften Nervenzustandes muß der Arzt daher nichts für unbedeutend achten; das Kleinste kann oft Licht geben und die Heilung möglich machen, erleichtern, beschleunigen.

Veränderungen der Atmosphäre;

verdorbene Nahrungsmittel;

überreitzende Getränke im Uebermaaß genossen;

alle dergleichen zur Unzeit gebrauchte Arzneien;

alle auf die Sinne, auf die Seele physisch und moralisch sehr heftig wirkende Eindrücke;

alle sehr schwächende Ausleerungen;

besonders aber alle starken und anhaltenden Saamenausleerungen;

alle heftigen Anstrengungen des Geistes und Körpers durch Studiren, Nachtwachen;

alle heftigen Leidenschaften und lang genährten Gefühle;

mancherlei Krankheitsgifte, das der Hundswuth, der Tarantel, mancher Schlangen;

die Macht des Beispiels, so sonderbar diese Folge

allerdings ist, wenn wir — was nicht immer möglich ist — nicht eine Ansteckung annehmen wollen;

zurückgehaltene, unterbliebene, unterdrückte, zurückgetriebene zur Ausscheidung aus dem Organismus bestimmte Stoffe;

Afterorganisationen, z. B. Würmer, Polypen ꝛc.

Dies sind so die vornehmsten veranlassenden oder begünstigenden entfernten Ursachen der Nervenkrankheiten, die, wenn man ihnen genauer nachgeht, alles begreifen, was auf den Organismus und dessen Gemüth Einfluß haben, von Bedeutung seyn kann.

Praktisch unterschied man sonst Nervenkrankheiten mit Materie von denen ohne eine dergleichen.

Man verstand darunter, daß bei einigen ein sichtbarer, materieller Stoff, eine Desorganisation ꝛc. die Veranlassung, die Ursache der Fortdauer von der Krankheit war; während in andern Fällen sich gar nichts dergleichen entdecken ließ, und der Kranke daher außer diesem Uebel an gar nichts litt.

Aber auch jetzt kann dieser Unterschied immer noch von Werth seyn, zumal da wir oft zu unserer Beschämung wahrnehmen, wie bisweilen noch die Krankheit von der Natur dadurch geheilt wird, daß sie eine Krise macht, die offenbar auf einen fremdartigen Stoff deutet, der in dieser oder anderer Gestalt in der organischen Mischung statt fand, und dann auf die Nerven so nachtheilig wirkte; hätte ihn der Arzt vermuthen, entfernen können, so wäre die Heilung geglückt. Wir, aller Humoralpathologie zu sehr feind, obschon immer gezwungen, die verschiedenen Abweichungen des organischen Mischungsverhältnisses anzuerkennen, sind im Ganzen darum oft minder glücklich in der Behandlung dieser Klasse von Krankheiten, als unsere Vorfahren.

Wir haften auch bei dieser oft viel zu sehr, an dem hier noch minder, als in andern chronischen Krankheiten,

praktisch nützlichen dynamischem muthmaßlichen, sthenischem oder asthenischem Verhältnisse. Die meisten Nervenkrankheiten sind asthenisch. Wo wir eine sthenische antreffen, ist sie oft nur begleitendes Symptom einer Synocha, wie z. B. Tobsucht bei Gehirnentzündung. Freilich ist oft zwischen dem furchtbaren, alle gewöhnlichen Maaße übersteigenden Wirkungsvermögen und dem Grade der nicht zu leugnenden allgemeinen Schwäche ein auffallender Widerspruch.

Nicht geringer ist denn auch derselbe in Hinsicht auf Verlauf, auf Ausgang, auf Dauer.

Bald verliert sich eine Nervenkrankheit, ohne daß man weiß, auf welche Art, unter oder ohne allen Gebrauch der in solchen Fällen gerühmten Arzneien;

bald erscheint eine andere Krankheit, ein Ausschlag, ein örtliches Uebel, oder es wird offenbar etwas ausgeleert, welches muthmaßlich in einem ursächlichen Verhältniß mit der Krankheit stand;

bald dauern sie die ganze Lebenszeit hindurch, ohne daß übrigens eine Störung der Gesundheit erfolgte, oder das Leben selbst verkürzt würde;

bald endlich tödten sie augenblicklich;

bald sind sie periodisch;

bald kommen sie, ohne daß sich die geringste Ordnung beobachten ließe;

bald geht eine Nervenkrankheit in eine andere über.

Mit einem Worte, es giebt nirgends so viel Unbestimmtes, als hier.

Unter solchen Umständen kann die Prognosis nirgends weniger anmaßend seyn, als bei ihnen. Wer ist denn Bürge dafür, daß nach der Monate lang angehaltenen Entfernung des Uebels dasselbe endlich doch zurück kehrt?

Als allgemeine Grundsätze können wir dabei festsetzen:

Eine Nervenkrankheit ist um so leichter zu heilen, je jünger sie ist. Mit der Dauer scheint auch eine völlige Umstimmung der Nervenkraft einzutreten.

Sie ist um so leichter zu heilen, je deutlicher die sie erzeugende, unterhaltende Ursache erkannt und entfernt werden kann.

Die Krankheiten des Gehirns und des Rückenmarks sind wiederum im Durchschnitt weniger zu heilen, und leicht tödtlicher, als die der übrigen Nerven, obschon die kleinsten Nerven, oft ganz unvermuthet, den tödtlichsten Krampf nach sich ziehn.

Man erinnere sich des Starrkrampfs, der nach kleinen Verletzungen der Fußnerven, oder nachdem schon Vernarbung eingetreten ist, erscheint, und meistens sehr schnell tödtet.

Die Heilung der Nervenkrankheiten ist eigentlich nur so lange rationell zu nennen, als man die Ursachen erkennt und wegschafft. Es können also hier so mannichfache Mittel nöthig seyn, als es Ursachen giebt, und es giebt dem zufolge kein Mittel, das nicht entfernterweise einmal eine Nervenkrankheit geheilt hätte und heilen könnte. Abführmittel und Brechen erregende, Säure verschluckende und auflösende, Kälte und Wärme, schwächende und erregende, Schreck und Freude, Furcht und Hoffnung — kurz alle können und werden in einzelnen, den Erscheinungen nach gleichen Fällen angezeigt seyn können.

Da, wo sich eine bestimmte Ursache nicht erkennen läßt, bleibt nichts übrig, als den allgemeinen Zustand des Körpers zu beachten. Sehr selten wird derselbe sthenisch, fast immer asthenisch seyn, in vielen Fällen wird uns das überaus heftige Wirkungsvermögen, die unbegreifliche Muskelkraft zweifelhaft machen, welchen Zustand wir annehmen sollen. Dann müssen wir nur den

vorhergegangenen Zustand zu Rathe ziehn. Ein Rasender, der Wochen lang nicht aß, nicht schlief, kann wohl unmöglich, bei allen Zeichen dafür, sthenische Disposition haben. Behandelt man ihn mit Aderlassen, mit drastischen Purganzen, mit Wassertrinken — so kann sein Uebel nicht geheilt werden.

Und doch beweiset die Erfahrung das Gegentheil?

Ohne Zweifel sah man aber auch die Anfälle heftiger werden, öfterer kommen. Das hebt sich also.

Allein blindlings traf man vielleicht auf die entfernte Ursache, und damit hob man das Rasen. Man weiß, wie viel die Alten auf die schwarze Galle schalten, wie sie ihre Nießwurz ꝛc. deswegen reichten. Drastische Purgiermittel können bei dergleichem Zustande also selbst, wo Asthenie ist, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nützlich seyn und werden.

Mit dem Aderlassen dürfte es sich auf ähnliche Art verhalten, wie z. B. dasselbe bei einem Blutspeien darum nützlich ist, weil es hier den Drang des Blutes nach den Lungengefäßen mindert, so könnte sie auch bei einer asthenischen Tobsucht die angefüllten Gefäße des Gehirns entleeren.

Nichts desto weniger werden wir in unzähligen Fällen von diesen wenigen Grundsätzen im Stiche gelassen werden, und nun tritt das empirische Verfahren, die Anwendung von den unzähligen Nervenmitteln ein, bei deren Wahl, so lange es geht, die Regeln der allgemeinen Therapie leiten: zu ernähren, wo Säfte fehlen, zu stärken, wo Schwäche ist, zu besänftigen, wo Ueberreizung statt findet ꝛc., wo aber am Ende nichts übrig bleibt, als bald dies Mittel mit jenem zu wechseln, weil man keinen Erfolg sahe, dies darum zu gebrauchen, weil es in ähnlichen von uns und Andern beobachteten Fällen half, jenes in einer solchen und keiner andern Form zu geben, weil es nur in dieser seine Wirkung leistet.

Der einzelnen hierher gehörigen Mittel sind sehr viel.

Die allermeisten sind in geringerm oder stärkerm Grade sthenische, erregende; von manchen können wir das Verhältniß zum Organismus gar nicht bestimmen.

1) Die sanftesten sind Chamillen, Linden-, Orangenblüthen, und so manche andere, unter dem Namen analeptica bekannte, die meistens einem ätherischen Oele, das in ihnen enthalten ist, ihren angenehmen Geruch und ihre Wirksamkeit verdanken. Ihr bloßer Geruch besänftigt oft schon die Leiden der Nerven, oft aber — erweckt er sie auch.

2) Die Pomeranzenblätter sind zuerst in Holland vornehmlich bekannt geworden. Ein Quacksalber gab sie in Chokoladenform, und in Aufguß de Haen in Wien, Hannes in Wesel; van Swieten, Störk wandten sie darauf in einem sehr gesättigten Aufguß gegen Epilepsie und Zuckungen mit dem besten Erfolg an. Tissot gab sie in Pulver von ʒß bis ʒj täglich dreimal, in Dekokt ℥ß mit ℥xx Wasser eine Viertelstunde lang gekocht, und dies täglich verbraucht.

3) Stärkere Reizmittel sind der Kampher, der Moschus, das Kastoreum, der Baldrian rc.

Der Kampher ist vornehmlich in Manie, Raserei, Phantasieen, in großen Dosen, bis zum halben Quentchen, das Bibergeil, der Moschus, vornehmlich gegen Krämpfe, der Baldrian, außer diesen, fast specifisch, gegen Epilepsie gerühmt worden. Schon die Alten scheinen die Baldrianwurzel gekannt und benutzt zu haben, ohngeachtet Jahrhunderte vergiengen, ehe sie allgemein bekannt und angewendet wurde.

4) Die versüßten mineralischen und vegetabilischen Säuren dürften den Stoffen No. 1. an die Seite gesetzt werden, dem Grade ihrer Wirksamkeit nach.

5) Die Gewürze desgleichen.

6) Alle bittern, stärkenden Mittel, wie Eisen, China, Quassia ꝛc. gehen, die China abgerechnet, mehr auf statt findende Nebenverhältnisse.

7) Die narkotischen aller Art scheinen unmittelbar auf die Nerven zu wirken, desto trauriger ist es aber, daß wir um so weniger das Wie ihrer Wirkungsart einsehn. Einige von diesen betäubenden Mitteln sind wieder vornehmlich in einigen Arten der Nervenkrankheiten empfohlen und heilsam, z. B. die pulsatilla in Augenfehlern.

8) Noch auffallender und unerklärbarer sind in ihren Einwirkungen aufs Nervensystem die mancherlei Metalloxyde von Silber, Kupfer, Zink, Wismuth, die wir alle noch bei den einzelnen Formen näher werden kennen lernen.

9) Die Electricität war schon öfters auch ein bedeutendes Rettungsmittel. Man wandte sie schon in allen Arten, als Dunst, in Funken, in Schlägen an.

10) Der Magnetismus spielte, als ihn Mesmer empfahl, eine wichtige Rolle, und — er ward vergessen. Der Spott und die Satyre jagten ihn über den Rhein, die Erfahrung, der Ruf berühmter Aerzte, und, warum sollen wir es läugnen, die Mode, führten ihn wieder zurück. Eine wichtige Heilung ward durch ihn unter Hufelands Leitung, und zwar durch ihn allein vollendet.

Nothwendig ist es jedoch, ihn gehörig anwenden zu können, und da er den wenigsten Aerzten mehr, als dem Namen nach bekannt seyn dürfte, so sey hier Wienholds Verfahren mitgetheilt.

(M. s. Wienhold über den Magnetismus. Lemgo, 1801.*)

*) Seit der Zeit sind eine Menge Schriften darüber erschienen, unter denen sich Kluges, Bartels, Schindlers, Wohlfahrts Abhandlungen vorzüglich auszeichnen, ohne in praktischer Hinsicht jene zu übertreffen.

Die Manipulation dabei theilt sich in zwei Hauptzweige.

Sie geschieht nämlich entweder mit den Fingerspitzen;

oder sie geschieht mit der flachen Hand.

In beiden Anwendungsarten findet wiederum unmittelbare Berührung statt, oder die Fingerspitzen der Hand bleiben vom Körper einen Zoll etwa entfernt.

Außerdem kann die Berührung leise, nur oberflächlich seyn; oder einen geringen Druck ausüben; sie kann sich über den ganzen Körper verbreiten, oder einen Theil desselben betreffen.

Der Magnetismus kann sich auch künstlicher Hülfsmittel bedienen, z. B. des Glases, der Metalle, des Wassers, mehrerer Metalle, die er auf gewisse Art behandelt.

Der Magnetismus wirkt entweder positiv oder negativ, d. h., man giebt dem magnetisirten Subjekt Kraft, oder man entzieht ihm dieselbe.

Das erstere geschieht mittelst der Manipulation mit den Fingerspitzen.

Das letztere bewirkt man mittelst der flachen Hand.

Der positive Magnetismus wird mittelst der Fingerspitzen dergestalt geübt, daß man wiederholt von der Stirn zu den obern sowohl als untern Extremitäten mit den Spitzen der Finger über den Körper herabfährt, und bei jedesmaliger Erneuerung dieses Manövres in einer kleinen Entfernung vom Körper von den untern zu den obern Theilen zurückkehrt. Der Magnetiseur setzt sich dem Kranken gegenüber, wenn derselbe außer Bett

---

Im Gegentheil scheint Wohlfarth gar der Uebertreibung und Voreiligkeit, Schwärmerei und Einseitigkeit beschuldigt werden zu können, und sein Asklapios wenigstens dürfte diese Meinung rechtfertigen.

seyn kann, oder zur Seite des Bettes, wofern dies nicht statt findet. Er berührt zuerst mit den Spitzen seiner beiden Daumen die Mitte der Stirn, indem die Spizzen der übrigen Finger auf beiden Seiten liegen, verweilet daselbst einen Augenblick, fährt dann mit den Händen über das Gesicht, den Hals und die Brust, bis zur Herzgrube herab, so, daß die Spitzen der Daumen über die Nase, den mittlern Theil des Halses weggehn, und die übrigen Finger in der vorgedachten Lage und Richtung gegen die Daumen bleiben. Nach einem kurzen Verweilen mit den Spitzen der Daumen auf der Herzgrube geht er bis zur Gegend des Nabels herab, bleibt auch da einen Augenblick stehen, erhebt dann in einer elliptischen Bewegung beide Hände zu den Schultern, streicht von da längs den Armen herunter, wobei die Daumen, wie dies auch die Lage dieser Theile mit sich bringt, die innere, und die übrigen Finger mehr die äußere Seite der Arme berühren. Ist der Magnetiseur auf die Weise mit seinen Daumen bis zu den Spitzen der Daumen des Kranken gelangt, so faßt er diese, und bringt ihre Enden in Berührung. Darauf steigt er in der vorhin gedachten bogenförmigen Richtung zur Herzgrube, wo die Finger dann wieder ihre vorige Lage erhalten, und geht von da über den Unterleib und die Schenkel zu den Knien, ruht auf jedem einige Augenblicke mit den Spizzen der Finger, und fährt dann zu den Füßen herunter. Jetzt kehrt er mit seinen Händen, um die Berührung des Körpers rückwärts sorgfältig zu verhüten, in einem großen Bogen zur Stirn zurück, wiederholt die vorhin beschriebene Procedur, und setzt sie während der ganzen zur Manipulation bestimmten Zeit, oder bis dahin fort, wo sein Zweck eine der vorhin gedachten Abänderungen derselben erheischt. Jede solche Tour dauert etwa eine halbe Minute.

Die örtliche Behandlung mit den Spitzen der Finger läuft vorzüglich darauf hinaus, daß man mit densel-

ben von der Stirn oder einem andern höhern Theile zu einem niedrigen herabfährt, hier verweilet, und auch wohl noch tiefer herabsteigt. Gewöhnlich braucht man den Daumen und Zeigefinger. Man kann auch gleich unmittelbar auf den Theil zu wirken suchen, den man erregen will. Dieses Wirken besteht darin, daß man zwei oder mehrere Finger gegen ihn hält, daß man mit den vereinten Fingerspitzen eine schüttelnde Bewegung gegen denselben macht, gleichsam, als wollte man aus diesen Fingern etwas heraus, und gegen denselben werfen, oder eine in ihnen befindliche oder an ihnen hängende Flüssigkeit dagegen spritzen. Man berührt auch den Theil unmittelbar, bewegt die Fingerspitzen über ihn her, haucht ihn auch wohl an, und führt die Finger nach einem oder mehrern dieser Manövres in einer geraden oder etwas gekrümmten Richtung weiter nach unten herab, fährt dann wieder in einem kleinen Bogen zu dem zu behandelnden Theil unmittelbar, oder auch erst zu einem höhern zurück, und wiederholt, so oft man es nöthig findet, die nämliche Operation. Man bezeichnet diese Manipulationen mit dem Namen: Hinleiten, Aufwerfen, Laden, Vertheilen rc. Während dieser Localbehandlung setzt man auch nicht selten die Finger der einen Hand an den entgegengesetzten Ort des Körpers, oder auf den Scheitel, oder auch wohl über die zu manipulirenden Stellen. Will man z. B. vorzüglich auf den Kopf wirken, so macht man jene schüttelnde, spritzende Bewegung mit den Fingerspitzen gegen die Stirn, die Nasenwurzel, die Augen, vertheilt durch Herabstreichen den so mitgetheilten Stoff mit der Spitze des Daumens und Zeigefingers über die Augenbraunen, die Augenlieder, die Wangen, die Nase. Man richtet jenes Aufwerfen auch gegen den Scheitel, und leitet dann auf beiden Seiten des Kopfs und über den Hinterkopf längs dem Rückgrat hinab. Man verweilet vorzüglich bei den Augen, und fährt mit dem Dau-

men über das obere Augenlied, indem man die übrigen Finger in die Schläfe setzt.

Bei Gehörfehlern fährt man von der Mitte der Stirn zu den Schläfen, und von da zur Oeffnung des Ohrs, wobei man die Spitzen der übrigen Finger hinter das Ohr legt. Hier verweilt man etwa eine halbe Minute, macht auch wohl zu Zeiten mit den Daumen eine kleine Bewegung gegen das Innere des Ohrs, und erneuert diese ganze Manipulation mehreremal.

Bei Augenfehlern fährt man von der Stirn herab zur Nasenwurzel, und dann mit dem Zeigefinger über das obere, und mit dem Daumen über das untere Augenlied, vom innern Winkel des Auges zum äußern berührend her; drückt dann mit den Spitzen der beiden Daumen sanft die äußern Winkel des Auges, während die beiden Zeigefinger auf den Schläfen ruhn, und bedeckt, wenn man dies einigemal wiederholt hat, mit der flachen Hand, nachdem man vorher hineingehaucht hat, beide Augen einige Secunden lang.

Bei Magenfehlern würde man mit den Fingerspitzen längs der Speiseröhre bis zur Herzgrube herabfahren, jene dagegen richten, und auf die andere, oben angezeigte Weise darauf zu wirken suchen müssen, während die andere Hand auf den Rücken, der Herzgrube gegenüber, oder auf den Scheitel gerichtet wäre.

Um die monatliche Reinigung zu befördern, müßte man, ohne vorher die Herzgrube zu berühren, den Unterleib laden, zu den Knieen herabfahren, und diese mit den Fingerspitzen umfassen, bei ihnen etwas verweilen, und dies Manövre oft wiederholen.

Eine andere Manipulationsart ist die mit der flachen Hand, die negative, die calmirende, beruhigende, welche letztere Wirkung sie mehrentheils hat. Der

Magnetiseur streicht mit einer oder mit beiden flachen Händen, oder auch mit der Fläche des einen oder andern Fingers, besonders des Daumens, entweder den ganzen Körper berührend, oder auch in einiger Entfernung von demselben von oben nach unten, und zwar so, daß er die Hand immer abwärts vom Körper nach unten weg bewegt, als wolle er gleichsam von ihm etwas abwischen.

Auch hier ist die Anwendung allgemein oder örtlich.

Die allgemeine geschieht auf die Art, daß der Magnetiseur mit seinen flachen Händen und den dabei etwas abwärts gerichteten Fingerspitzen mehrentheils in einer kleinen Entfernung vom Körper, vom Kopf bis zu den Füßen hinfährt, und dies mehrmals wiederholt. Man verrichtet dies in mehrern einzelnen Zügen, gleich als wäre die Hand ein Fächer, mit dem man einen leichten Stoff vom Kranken wegführen wollte; so führt man die Hand in kleinen wellenförmigen Bewegungen über die verschiedenen Theile des Körpers sowohl wie der Glieder bis zu den Füßen herunter, und erneuert dies Manövre mehrmals.

Die örtliche Anwendung beschränkt sich auf ein bloßes Berühren mit der flachen Hand, oder ein Herabfahren mit ihr am leidenden Theile. „Mehrentheils pflege ich meine flache Hand erst auf einem solchen Orte etwas ruhen zu lassen," sagt Wienholdt, „und fahre dann auf die erwähnte Weise oft mit ihr nach unten, lege sie von neuem auf die vorige Stelle, wechsele auch wohl mit der andern Hand, und wiederhole dies bis zur Erreichung meines Zweckes. Zwischendurch hauche ich oft in die Hand. Bei einem solchen Kalmiren legt man auch wohl die eine flache Hand auf die entgegengesetzte Seite des Körpers, nicht weniger oben auf den Kopf, oder über den leidenden Theil, indem man mit der andern auf die besagte Weise abwärts herunter steigt, wozu man auch,

wenn die ganze Hand nicht angewandt werden kann, nur den Daumen braucht, und mit dessen Rande abwärts streicht."

Mehrentheils nimmt dies Manövre den vorhandenen, widernatürlichen Zustand einzelner Organe weg, mindert oder hebt die Schmerzen, und tilgt das widrige Gefühl, das der Kranke empfindet. Zu Zeiten wird auch die unordentliche Thätigkeit, die sich darin äußert, darauf stärker, es entstehen heftige allgemeine Bewegungen, die dann aber gemeiniglich bald nachlassen, und die vorigen Symptome sogleich mit wegnehmen.

Der Mensch kann nicht blos in dem belebenden Organismus auf diese Art Veränderungen hervorbringen, sondern auch in unorganischen Körpern, welche dadurch nicht sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften erhalten, aber doch Kräfte, die sich durch ihr Zurückwirken deutlich äußern. Es ist mit dem Magnetismus, wie mit der Elektricität. Einige Körper sind für ihn nur leitende, andere isolirende. Von den letztern scheint die magnetische Kraft wieder auf den thierischen Körper zu reflektiren. Viele, die Elektricität leitenden und isolirenden Körper leiten und isoliren auch die magnetische Kraft. Einige indessen, die Leiter für jene sind, isoliren diese. Es gehören hierher Eisen, Wasser, mehrere Erd- und Steinarten, das Glas. Sie werden eben so magnetisirt, wie der Mensch selbst, durch Bestreichen, durch Reiben nach einer und derselben Richtung mit den Fingenspitzen, oder indem man sie mehrere Stunden auf dem bloßen Leibe trägt.

Die Art und Weise, wie der Magnetismus nach Wienholdt angewandt wird, ist folgende:

1) die gröbern Ursachen werden aus dem Wege geräumt, so weit dies möglich ist.

2) Dann wird die Kur sogleich positiv angefangen, und gleich während einer halben Viertelstunde bei Kindern

unter zehn Jahren, eine Viertelstunde bei ältern Subjekten auf einmal continuirt, täglich zweimal. Wo die Zufälle sehr heftig sind, wird die kalmirende Manipulation mit der Hand vorgezogen, oder auch wohl nur die eine flache Hand auf den Scheitel, auf die Herzgrube gelegt, und mit der andern fortgefahren.

3) Die Stellung richtet sich nach der Beschaffenheit des Kranken und der mit ihm vorzunehmenden Procedur. Bei der allgemeinen negativen Behandlung steht der Magnetiseur dem Kranken zur Seite. Sonst ist die sitzende Stellung, vis à vis, wenn der Kranke außer dem Bette ist, vorzuziehn.

4) Alle seidene Kleidungsstücke und Metalle legt der Kranke ab. Uebrigens bedarf es keiner Entblößung, und wenn der Kranke im Bette liegt, so geschieht die Manipulation über der Decke (?).

5) So viel, wie möglich, geschieht die Manipulation zu derselben Stunde des Tages. Doch bedarf es hier nicht einer zu ängstlichen Genauigkeit, obschon die Differenz über eine Viertelstunde ebenfalls nicht betragen darf.

6) Der Magnetiseur fixire sich während der Manipulation so viel möglich auf seinen Kranken, agire mit einer gewissen Anstrengung seines Willens, gleichsam als wolle er den Kranken etwas von seiner Kraft mittheilen. Es findet, meint Wienholdt, eine höhere Wirkungsart statt; die in Thätigkeit gesetzte, und auf die des zu magnetisirenden Subjekts einwirkende Lebenskraft ist der Grund der hierbei obwaltenden Erscheinungen; diese Kraft steht aber mit dem wollenden Subjekt unsers Wesens in der genauesten Verbindung, und ist das Medium zwischen diesem und dem groben Körper. Warum sollte denn die Anstrengung des Willens nicht auch die Lebenskraft mehr nach der Oberfläche des Körpers determiniren, und die Lebenssphäre intensiv, wie extensiv verstärken, und unser dynamisches Verhältniß ge-

gen den zu behandelnden Kranken nicht vermehren können? Der Torpedo und der Gymnotus electricus bieten uns ja auch ein Paar entscheidende Beispiele von der Existenz eines solchen kräftigen, durch den Willen dirigirten Wirkens des einen Subjekts auf das andere, außer ihm befindliche und ihn auch nicht berührende Subjekt dar; der Wirkungsart der Klapperschlange nicht zu gedenken.

7) Der Magnetiseur suche in einer heitern, frohen Stimmung zu seyn, alle widrigen Aeußerungen und leidenschaftlichen Ausbrüche zu meiden. Er zeige Theilnahme und Begierde zu helfen, von der einen Seite, und auf der andern behaupte er eine gewisse Superiorität über den Kranken.

8) Wo sich gar keine oder nur sehr schwache Reaktionen einfinden, da isolire man sich mit dem Kranken mit Pech.

9) Man verstärkt die Reaktionen auch, wenn man während der Manipulation eine andere gesunde Person, die dem Kranken nicht zuwider ist, zu Hülfe nimmt; sie muß sich dem Magnetiseur zur Seite stellen, und ihre Hand einige Minuten auf seinen Kopf oder seine Schultern legen.

10) Während der Kur trinke der Kranke magnetisirtes Wasser, wovon der Magnetiseur jedesmal beim Besuch so viel magnetisirt, als der erstere bis zum nächsten bedarf.

11) Anderer dergleichen Hülfsmittel hat sich indessen Wienholdt selten bedient, und nur dann, wenn er verhindert ward, den Kranken zur gehörigen Zeit zu behandeln, hat er ein Stück magnetisirtes Spiegelglas umhängen, oder eine magnetisirte Glasbouteille mit der Oeffnung gegen den Unterleib halten lassen. Vorzüglich wirksam zeigte sich ihm eine, auf der einen Seite flach, auf der andern convex geschliffene Platte von Schwer-

spath, die wenigstens den sonst gewöhnlichen Schlaf hervorbringt. Dagegen giebt es jetzt noch magnetische Batterien, magnetische Bäume ꝛc.; worüber man die genannten Schriften nachsehen kann.

12) Wo der Magnetiseur mehrere Tage von der Manipulation abgehalten wird, da muß eine andere dem Kranken nicht widrige Person seine Stelle ersetzen. Der Magnetiseur muß sich indessen vorher bei sehr empfindlichen Kranken mit dem Stellvertreter in Rapport setzen, d. h. sie einigemal berühren, und ihr dadurch eine ähnliche Stimmung mittheilen.

13) Man verrichte die Operation an einem stillen, geräuschlosen, dunkeln Orte. Außerdem wird nur gar zu leicht der gewünschte Erfolg außen bleiben, oder wohl gar Zuckungen, Unruhe ꝛc., davon entstehen.

14) Wo möglich muß die Manipulation allein, oder doch in Gegenwart weniger, dem Kranken nicht unangenehmer Personen geschehen.

15) Sorgfältig muß der Kranke vor allem Schreck, vor allen schwächenden Gemüthsbewegungen während der Kur in Acht genommen werden. Denn außerdem ist oft alle Mühe auf einmal vergebens. Je heiterer der Kranke, je leichter und behaglicher sein Gefühl, desto sicherer kommen die verschiedenen Reaktionen.

16) Auch vor Erkältung muß sich der Kranke hüten. Diese findet hier um so leichter statt, da die Manipulation eine stärkere Tendenz nach der Haut zuwege bringt, oder einen besondern Schweiß der Hände erzeugt.

17) Indigestionen müssen natürlich, wie alle Diätfehler, sorgfältig vermieden werden.

18) Wenn die Manipulation nur mäßige Reaktionen hervorbringt, die Kräfte des Kranken dabei nicht

leiden, und er sich nach der Manipulation leichter fühlt, besser befindet, die Zufälle, wegen welchen er magnetisirt wird, nachlassen, so bleibt man bei der angefangenen Behandlungsweise stehen, außerdem ändert man die Methode.

19) Die monatliche Reinigung erfordert nur ein sanfteres, langsameres Wirken, und ein gänzliches Unterlassen des Berührens der Herzgrube. Bei stärkern Schmerzen und heftigern Zufällen kalmire man den Körper, besonders den leidenden Theil, was auch bei zu starkem Monatsfluß anzurathen ist.

20) Durch den eintretenden Schlaf darf die Manipulation nicht unterbrochen werden; sie müßte denn Reaktionen erzeugen, welche auch den Schlaf wieder unterbrechen können. Wenn der Schlaf sehr tief scheint, so überläßt Herr Wienholdt seinen Kranken sich selbst. Sorgfältig sucht er aber die Unterbrechung dieses und eines andern Schlafes am Tage zu verhüten.

21) Den Uebergang des, durch den Magnetismus verursachten Schlafes zum vollkommenen oder unvollkommenen Somnambulismus wird man am ersten an den veränderten Gesichtszügen gewahr. Die Miene wird sprechender, es verbreitet sich eine ungewöhnliche Heiterkeit und Behaglichkeit über das Gesicht, und es erhält einen Ausdruck, der an ein saftes Lächeln grenzt.

Dann kann man auf eine vorsichtige Weise versuchen, den Kranken anzureden, und wenn er nicht antwortet, ihn bei dem Daumen fassen, und die Spitzen derselben gegen die seinigen halten. Die erste Frage sey einfach und unbedeutend, z. B. „Wie geht es?" „Schlafen Sie?" „Ist Ihnen wohl?"

Antwortet der Kranke, so fügt man einige andere hinzu, hütet sich aber, in der ersten Stunde viel zu fragen. Besonders erkundigt man sich nach der Dauer und der Rückkehr des Schlafes. Gmelins, Tardis und

Wienholdts Beobachtungen, zu denen die Zeitungen eine Menge Gegenstände geliefert haben, geben über diesen Erfolg des Magnetismus vornehmlich Licht.

22) Den völligen Somnambulismus erkennt man daran, daß der Kranke nach dem Erwachen von seinem Zustande gar keine Rückerinnerung hat; daß sein Ton höher ist, seine Aeußerungen ein behagliches, heiteres Gefühl, eine frohe Stimmung ausdrücken. Bei einem dergleichen Somnambulismus kann man keck alles thun, was der Patient im Schlafe in Rücksicht seines Körpers verlangt. Wienholdt erhielt nie einen zweckwidrigen, wohl aber oft einen kühnern und heroischern Rath als er selbst nicht ersonnen — gewagt haben würde. Nur, sagt er, muß man überzeugt seyn, daß der Schlaf vollkommen ist. Man fragt am sichersten in der Mitte des Schlafs, weil er da am tiefsten ist; und genau.

23) Während des Wachens sagt man dem Kranken nichts über seinen Schlaf, wo nicht besondere Umstände es nöthig machen, und man im Schlafe seine Einwilligung dazu erhalten hat; sonst wirkt es widrig, und hat mehrere auffallende Nachtheile.

24) Die Manipulationsart wird bei Somnambulen ganz von ihnen selbst dirigirt.

25) Wo möglich verläßt man den Kranken nicht eher, bis er ganz ruhig ist. Beim Weggehn kalmirt Wienholdt, jedoch nur dann, wenn der Kranke noch krampfhafte Zufälle hat, oder nach dem Erwachen noch eine Müdigkeit da ist; eine Schwere zurück bleibt.

26) Aussetzen muß man mit der Manipulation nicht leicht. Wo der Schweiß vielleicht ein Hinderniß seyn sollte, verschont man Arme und Hände, und manipulirt blos den übrigen Körper.

27) Die ganze Kur wird nicht eher geendigt, als bis alle Symptome der Krankheit sich völlig verloren ha-

ben. Auch alsdann continuirt man noch einige Zeit, die mit der Dauer und Größe der Krankheit, so wie mit der Länge der Kur in Verhältniß steht. Besser ist es, etwas zu spät, als zu früh zu endigen. Somnambulen bestimmen die Dauer und Beschaffenheit der Nachkur selbst.

So viel von der Methode selbst; nun auch noch etwas über einige andere zum Magnetismus gehörige Dinge.

I.

Geschlecht und Alter machen bei ihm keinen Unterschied. Das männliche Geschlecht ist für ihn so gut empfänglich, als das weibliche, doch ist das letztere empfänglicher dafür.

Von Kindern gilt dasselbe. Nach Wienholdts Erfahrungen darf man nicht von ihm etwas in Betreff zu frühzeitiger Entwickelung fürchten. Er hat ganz junge und ältere Kinder behandelt und behandeln lassen.

II.

Je mehr der Charakter einer Krankheit rein nervös ist, desto mehr kann man sich von dieser Kurart versprechen. Schon wo ein Uebel mit nervösem Zustande nur complicirt ist, kann man nicht wenig davon hoffen.

III.

Ausnahmen abgerechnet, darf man in sehr eingewurzelten Nerven-, besonders hysterischen Beschwerden nicht viel davon erwarten, so geeignet sie auch für diese Kurart scheinen. Gemeiniglich erfolgen gar keine oder nur schwache, die Krankheit nicht entscheidende Reaktionen.

IV.

Da, wo ein höherer Grad von Stumpfheit der Geisteskräfte vorhanden ist, er sey nun das einzige, oder ein mit andern Uebeln verbundenes Leiden, darf man sich auch nicht viel von ihm versprechen.

Bei Blödsinnigen, Epileptischen mit Stumpfsinn verbunden sah Wienholdt gar keine oder sehr unbedeutende Reaktionen.

V.

Bei acuten Krankheiten, bei solchen, wo organische, gröbere, in die Sinne fallende Fehler und Ursachen zum Grunde liegen, ist der Magnetismus wenig oder nichts nütze.

VI.

Häufig wirkte der Magnetismus ganz anders, als Wienholdt vermuthete. Oft nützte er, wo er wenig erwartete, oft half er nichts, wo Analogie und andere Erfahrungen viel von ihm erwarten ließen. Bald liegt die Ursache des Fehlschlagens am Magnetiseur, bald am magnetisirten Subjekt, das für ihn nicht empfänglich ist. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Magnetismus solche Epoche machen, und wieder ganz vergessen werden konnte! Daß Charlatanerie ihn, indem sie die Einbildungskraft reizt, und die Seele in eine gespannte Erwartung versetzt, in Aufnahme bringen, und die trockne vernunftgemäße Anwendung ihn wieder um so mehr außer Kredit bringen konnte, weil die sechste Regel wohl gar zu wenig beherzigt wurde, und man also bei Manipulationen, wo man den Kranken alles Zutrauen durch Worte, wie durch Art der Manipulation entzog, unmöglich Reaktionen zu erzielen im Stande war.

VII.

Lasse man sich aber nicht gleich abschrecken, wenn der Erfolg in den ersten Tagen — Wochen nicht erscheint.

„Einmal," sagt Wienholdt, „habe ich während eines halben Jahres vergeblich gearbeitet, und nur schwache, unbedeutende, auf die Krankheit wenig wirkende Reaktionen hervorbringen können, wo sich endlich doch noch unerwartet eine kräftige Reaktion und als ungezweifelte Folge des thierischen Magnetismus einfand, die

bald in Somnambulismus überging, der den Kranken zur Gesundheit zurückführte."

Diese Erfahrung und Bemerkung Wienholdts ist durch die von Hufeland im Junius- und Julius-Stück seines Journals von 1809 mitgetheilte Krankengeschichte aufs ausgezeichneteste bestätigt worden. Sechs Monate dauerte es, ehe die Wirkung eintrat, und die Kranke das Auge brauchen konnte. Hätte man im fünften Monate aufgehört, zu magnetisiren, so wäre ein neuer Beweis da gewesen, daß der Magnetismus — was freilich oft ist! — nur in der Einbildung bestehe.

VIII.

Nicht jeder Mensch ist zur Application fähig, wie aus der Wirkungsart und der Beschaffenheit dieses Mittels erhellet. Der schwächere Mensch wird nicht so stark agiren, als der kräftige, starke; das Weib weniger, als der Mann; der Kränkliche weniger, als der Gesunde; der noch nicht völlig Erwachsene weniger, als der vollkommen Mannbare, obschon nichts destoweniger auch hier bisweilen die Natur ihre Rechte behauptet, und unerwartet Ausnahmen macht.

IX.

Der Magnetiseur muß auch Herr seiner Leidenschaften seyn, wenn er nicht sehr nachtheilig wirken will; er muß seinen Kranken fortdauernde Aufmerksamkeit widmen, und manchem Vergnügen entsagen können, um Monate, ja Jahre lang immer zu derselben Stunde des Tages dieselben Bewegungen zu wiederholen, und am Ende doch keinen Nutzen erzielt zu haben.

Magnetiseurs, die vollkommen entsprechen, müssen daher selten seyn. Dort wird der Wille, die Beharrlichkeit, hier die physische Kraft, bei dem dritten endlich die Zeit, das Amt, der Beruf es nicht erlauben. Aerzte selbst werden daher nur selten dazu geeignet seyn, und wenn sie dies Mittel anwenden wollen, so ist

ihnen zu empfehlen, im Kreise des Kranken selbst nach einem Subjekt zu suchen, das dies Geschäft unter ihrer Aufsicht übernimmt.

Wenn dieser Extrakt aus dem Anfange von Wienholdts Schrift über die Gebühr lang geworden ist, so vergesse man nicht, daß es darauf ankam, zu Aerzten über ein Mittel zu sprechen, welches den meisten sonst nur dem Namen nach bekannt, und doch, wo die Hindernisse, die sich ihm entgegen stellen, beseitigt sind, oft alle andere übertrifft, noch Hülfe schafft, wo alle im Stiche ließen, wenn es nur den aufgestellten Bemerkungen, Vorschriften und Einschränkungen gemäß angewendet wird. Freilich hat Charletenerie soviel Unwesen damit getrieben, daß die Regierungen selbst in Preußen und Rußland dazu treten mußten.

Bei allen Nervenkrankheiten ist die Diät und die Leitung der Gemüthsbewegungen ein Hauptgegenstand. Bekämpfung krankhafter Gefühle, irriger Vorstellungen, sonderbarer Launen und dergleichen, kann nirgends so von Bedeutung seyn, als hier, wo oft die ganze Krankheitsform darin besteht, wo oft die bestehende Krankheitsform dadurch mit unterhalten wird, und die Bekämpfung der andern physischen Ursachen wenigstens allein nicht hinreicht.

Wie dieser Vorschrift Genüge zu leisten ist, läßt sich am wenigsten lehren. Menschenkenntniß muß hier den besten Unterricht geben, wenn es darauf ankommt, wie man Menschen behandeln soll. Sanftmuth und Ernst, Güte und Strenge, Nachgiebigkeit und Festigkeit müssen hier mit einander wechseln, um das Vertrauen des Kranken theils zu gewinnen, theils nicht zu verlieren, theils endlich, um ihn zu dem zu bewegen, was ihm nützlich ist, oder ihn von dem abzuhalten, was ihm schädlich wird.

Unzähligemal ist die Heilung der Nervenkrankheiten

nur palliativ. Schmerzen, Krämpfe, Epilepsie, Anfälle von Wahnsinn kommen öfters zu unbestimmten oder bestimmten Zeiten, und die Heilung der Krankheit kann nur in der Zwischenzeit versucht, nicht immer vollbracht werden, daher denn alles auf Vermeidung dessen, was etwa als Gelegenheitsursache des Anfalls bekannt ist, und Verkürzung des Anfalls durch sinnliche Reize, angenehmen Eindruck erregende Mittel hinausläuft.

Das Specielle wird sich über alle diese Dinge, so wie über die nur genannten Mittel in der Erörterung der einzelnen Krankheiten ergeben.

Die Krankheiten des innern Sinnes,

als die zur ersten Klasse, zu den des Empfindungsvermögens gehörigen mögen hierbei den Anfang machen.

Wir verstehen darunter solche, wobei wir den stattfindenden Aeußerungen zufolge auf einen abnormen Zustand der Kräfte des Geistes schließen müssen. Allerdings können damit auch noch mancherlei Gebrechen der äußern Sinne und der Bewegungen vorhanden seyn, die aber zu den erstern sich dann wie Folge oder Nebenzufälle verhalten. Im Allgemeinen ist bei solchen Krankheiten zu beobachten, daß die Sinnorgane, die Nerven nach ganz eignen, falschen Gesetzen wirken, und also auch in der Seele falsche Vorstellungen erzeugen, oder daß das Gehirn krank ist, und die Seele die Eindrücke, die sie von außen empfängt, falsch percipirt, sich unrichtige Vorstellungen schafft, mithin auch diesen gemäß falsche, unregelmäßige Rückwirkungen veranlaßt. In andern scheint das Band zwischen Geist und Körper aufgehoben zu seyn, und alle Wirkung und Gegenwirkung zu mangeln.